

Literarische Umschau.

Quellen und Studien zur Religionswissenschaft.

Zusammengestellt aus dem *Archiv für Religionswissenschaft* (unter Mitwirkung von W. Caland, O. Kern u. a. herausgeg. von O. Weinreich, seit 1923 von O. Weinreich und M. P. Nilsson, Leipzig-Teubner) seit dem Kriege, soweit sie Bezug haben auf die heute noch lebenden Religionen von Prof. Dr. J. P. Steffes in Münster.

Das Hauptinteresse des *Archivs für Religionswissenschaft* ist dem klassischen Altertum zugewandt. Aber schon die Rückwärtsverfolgung der griechisch-römischen Religion zu ihren frühesten Formen und Ursprüngen führt den Forscher tief hinein in die religiöse Welt primitiver Menschen und nötigt im Interesse des Verständnisses zum Vergleiche und Studium primitiver Religiosität überhaupt. Überdies drängen auch die im Laufe der Geschichte sich darbietenden oder bildenden Formen dazu, nach Parallelen in anderen Religionen Ausschau zu halten. Das alles, wie aber namentlich der sich stets stärker zeigende Wille, dem religiösen Phänomen in seiner ganzen geschichtlichen Ausdehnung und Fülle Beachtung zu schenken, machen das *Archiv für Religionswissenschaft* zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel auch für den, dessen Ziel vor allem Erkenntnis und Erforschung der noch heute kultisch betätigten Religionen ist.

Um das diesem Zwecke dienliche, über die einzelnen Jahrgänge des *Archivs* hingestreuete Material dem Forscher leichter erreichbar und übersichtlicher zu machen, folgt nachstehend eine Zusammenstellung und Gruppierung derselben unter sachlichen Gesichtspunkten. Zunächst über die Zeit seit Kriegsende bis heute.

I. Material im Dienste der Religionsvergleichung. Gerade in dieser Beziehung ist ein Studium des *Archivs für Religionswissenschaft* besonders ertragreich, und zwar sowohl im Hinblick auf die reichhaltigen Literaturbesprechungen, wie auch namentlich wegen der erforschten und dargestellten Tatsachen.

1. Literatur zur Religionsvergleichung. Bd. XX (1920—1922), S. 135 ff. und 411 ff.: Der hier von L. Deubner gegebene kritische Bericht über die Literatur zur griechischen und römischen Religion, der allerdings nur den Zeitraum von 1911 bis 1914 übergreift, ist insofern auch für die Zwecke der ZMR. von Bedeutung, als Dinge und Bücher zur Besprechung gelangen, deren Tragweite über den Bezirk der griechischen und römischen Religion erheblich hinausgeht. Es handelt sich dabei namentlich um die Beschreibung religiöser Formgestaltungen, die weder an ein bestimmtes Land, noch an eine bestimmte Kultur gebunden sind. Hervorgehoben seien vor allem die Ausführungen über die religiöse und religionswissenschaftliche Bedeutung der Mutter Erde, der Schlange, des Gewitters, der Zahl, der Tabu- und Sakralvorschriften u. a. m. — Unter gleichem Gesichtspunkte sind von allgemeinerem Belange die Hinweise auf volkswissenschaftliche Literatur, die O. Weinreich in demselben Bande S. 469 ff. gibt.

Bd. XXI (1922), S. 163 ff.: Literaturübersicht über die Religionen der Naturvölker für die Jahre 1913—1920 von K. Th. Preuß. Zur Sprache kommen Untersuchungen über Animismus, Totemismus, Magie, Mana, Sitten, Legenden, Mythologie, Gewissen, weiterhin über die Anfänge von Kunst und Religion. — S. 206 ff. bietet L. Deubner eine kurze literarische Nachlese für die Zeit 1911—1914 über Bücher mehr methodischen, bibliographischen oder grundsätzlichen Charakters. — S. 216 ff. schließt sich an eine Einführung in O. Frankes „Studien zur Geschichte des konfuzianischen Dogmas und der chinesischen Staatsreligion“ von F. E. A. Krause.

Bd. XXII (1923—1924), S. 176 ff. referiert C. Meinhof über Literatur von 1915—1922 zu afrikanischen Religionen. Ein allgemeiner Teil befaßt sich u. a. mit Studien über Begriffsformen des mythischen Denkens und sein Verhältnis zu rein rationalem Denken bei primitiven Völkern, ferner über den Unterschied zwischen berberischer und negerischer Weltanschauung; ein spezieller mit der Literatur über das Bantugebiet, die Hamiten und den Einfluß fremder Religionen. — S. 284 ff. gibt K. Th. Preuß ein kritisches Verzeichnis der Untersuchungen aus den Jahren 1910—1923, die sich auf die Religionen der Naturvölker Amerikas beziehen. Eine Reihe von Stämmen sowohl aus Nord- wie aus Mittel- und Südamerika sind in Monographien vertreten. Daneben stehen Sonderstudien über Mythos, Folklore, Kunst usw. — S. 321 ff. bringt literarische Hinweise auf primitive Gemeinschaftskultur, heroische Kultur und Individualismus; weiterhin auf Schutzgeister, Totengeister, Aberglauben, Märchen.

Bd. XXIII (1925), S. 45 ff.: Unter dem Titel „Gesamtantike und griechische Religion“ behandelt O. Weinreich die neuere Literatur aus der Zeit 1915 (1914)—1924 (1925) zur religiösen Formenlehre: Sonne und Erde als Kultobjekte, Heiligkeit, Hl. Zahlen; — von S. 87 ff. ab die Literatur zu den verschiedensten Kultäußerungen: Toten- und Heroenkult, Baum- und Höhenkult, Opfer, Schweigen, Feste, Mysterien und Mystik, Feste und Kalender, endlich Studien zu Rechtsanschauungen. — Von S. 147 ff. ab folgt Literatur über Zauber, okkulte Wissenschaften, Medizin, Astrologie, Alphabetzauber, Zahlenmystik, Astralsymbolik. Handelt es sich dabei namentlich um Fortwirkungen der Antike, so ist das dargebotene Material doch auch sehr lehrreich zu weiterreichenden Vergleichszwecken. — S. 318 ff. finden sich wichtige Literaturangaben aus neuester Zeit von C. Kappus zur Religion der Zugra-Völker, der Russen, der Ostslaven, zu Festgebräuchen, Dichtungen, Folklore in Finnland, Esthland, Albanien, Bulgarien, Serbien, Kroatien.

Bd. XXIV (1926—1927), S. 319 ff. bietet M. Wundt eine sehr reichhaltige Literaturliste aus dem Gebiete der Religionsphilosophie, die sich über die Jahre 1912—1925 hin erstreckt. Wenn auch die ZMR. sich mit philosophischen Fragen nicht direkt befaßt — das Archiv für Religionswissenschaft tut es auch nicht —, so kann sie sich doch nicht jenen Problemen restlos verschließen, deren Verständnis zum Verständnis der Religionen unerläßlich ist. Unter den von M. Wundt an genannter Stelle angeführten religionsphilosophischen Literatur aber finden sich auch für den Religionshistoriker außerordentlich dienliche Untersuchungen, so etwa über Wesen, Ursprung, Begründung und Psychologie der Religion überhaupt oder doch wichtiger religiöser Akte. — S. 367 ff. gelangen die Veröffentlichungen zwischen 1920—1926, die allgemein religionsgeschichtlichen Charakter tragen und auch den lebendigen Religionen ihr Augenmerk schenken, durch O. Weinreich zur Anzeige und Darstellung. Es handelt sich dabei vor allem um die Autoren Söderblom, Beth, van der Leeuw, Bertholet-Lehmann, Turchi, Clemen u. a. Im gleichen Zusammenhange finden sich Hinweise auf religionsgeschichtliche Hilfsmittel wie Lesebücher, Bilderatlas, Handwörterbuch.

Bd. XXV (1927), S. 130 ff.: W. H. Rassers „Religionen der Naturvölker Indonesiens“ will die einschlägige Literatur zwischen 1914—1924 besprechen, die, zumeist holländisch geschrieben, Darlegungen zum Gegenstand hat über Religion im allgemeinen, über Animismus, Folklore, Sitten, Gebräuche (z. B. Zahnfeilung und Beschneidung) der verschiedenen Inseln und Stämme. — S. 283 ff. würdigt W. Caland die ihm zugänglich gewordene internationale Literatur über die vedische Religion aus dem Zeitraum 1915—1927. Übersetzungen aus der Literatur der Veden, Brahmanas und Upanishaden werden angeführt, vor allem aber jene Arbeiten gewürdigt, in denen religionswissenschaftliche Probleme der noch ungeklärten Frühzeit indischer Religionsphilosophen abgehandelt werden: Fragen der Götterlehre, des Kultus, der Yogapraxis usw.

2. Religionsvergleichende*Forschungen. Bd. XXI (1922), S. 430 ff. will Th. W. Danzel in einer psychologischen Untersuchung des Mythos auf die darin wirksamen komplexen Faktoren subjektiver und objektiver Art aufmerksam machen.

Bd. XXII (1923—1924), S. 154 ff. legt Ida Lublinski eine Untersuchung vor über dem Mythos vorausliegende Urschichten, die Verf. namentlich sehen will in der zauberischen Kraftwirkung menschlicher Ausscheidungen, indem auf dieser Stufe die Kräfte des Lebens besonders in dem gesucht würden, was an dem Toten vermißt wird.

Bd. XXIII (1925), S. 139 ff.: H. Hommel macht in einer Arbeit „Der allgegenwärtige Himmels-gott. Eine religions- und formengeschichtliche Studie“ den allerdings nicht überzeugenden Versuch, die Idee des allgegenwärtigen Himmels-gottes, wie er sie in Psalm 139, 7—10 und bei Plutarch (de superstitione c. 4, 166 D) ausgesprochen findet, durch orphische Vermittlung auf indogermanischen Ursprung zurückzuführen und in den Veden seine Wurzel aufzudecken (Atharvaveda IV 16, 1—5). — S. 207 ff. bewegt sich R. Holland („Zur Typik der Himmelfahrt“) zwar bei der Beschreibung der Erdenrückung (durch Seefahrt, Flug, mittels Wagen, durch Sturz in Abgründe, Entführung usw.) hauptsächlich auf dem Boden der klassischen Antike, bietet aber so indirekt interessante Anknüpfungs- und Vergleichspunkte zum Verständnis und zur Beurteilung verwandter Erscheinungen und Berichte aus dem Umkreis der heute noch lebendigen Religionen.

Bd. XXIV (1926—1927), S. 196 ff. zeigt G. Landtmann „The Origin of Images as Objects of Cult“ in Auseinandersetzung mit verschiedenen Theorien und unter Verwertung mannigfachen ethnologischen Materials die Vieldeutigkeit der Ursprungsmöglichkeiten. — Der Religionsvergleichung dienen auch die Ausführungen, die B. Schmidt in „Totenbräuche und Gräberkult im heutigen Griechenland“ S. 281 ff. und in Bd. XXV (1927), S. 52 ff. macht, insofern sich Parallelen zu den hier beschriebenen, z. T. recht altertümlichen Gepflogenheiten, auch in anderen lebendigen Religionen finden.

II. Zur Geschichte der Gottesvorstellung. Bd. XXI (1922), S. 99 ff. weist C. Brockelmann in seinem Aufsatz „Allah und die Götzen. Der Ursprung des islamischen Monotheismus“ zuerst die These ab, daß Allah aus dem Christentum, bzw. Judentum stamme. Denn, so gehen die Gedanken hier weiter, die Heiden betrachten ihn schon als Schöpfer der Welt. Er erscheint als Herr der Welt und des Wetters, der Menschen und der Geschichte. Da zur Erklärung dieser Gottesvorstellung nach B. weder die Offenbarung angerufen werden kann, noch der Animismus genügt, so wird sie vom Verf. mit Söderbloms Urhebern in Verbindung gebracht, die noch Götzen neben sich dulden. Dabei wird die Frage offen gelassen, ob etwa hinter ihr ein Kulturheros oder eine andere mythische Gestalt steht, oder ob sie aus dem primitiven Bedürfnis nach Welterklärung entstand. Als Vertreter des Urhebertypus wird Allah dann weiter vom Verf. gleichgesetzt mit El 'Olām und El 'Eljōn der israelitischen Tradition.

Bd. XIII (1925), S. 278 ff. konstatieren Jos. und Maria Schilling in dem Beitrag „Religion und soziale Verhältnisse der Carios-Indianer in Kolumbien“ trotz Polytheismus den Glauben an einen anfanglosen Vater aller Dinge. Der aus seinem Speichel entstandene Sohn besiegt ihn. Dieser ist nun Herr der Oberwelt. Ihm tritt aber ein Gott der unter unserem Planeten gelegenen Unterwelt gegenüber. Mehrfache Kraftproben erweisen beide als gleichwertig und bringen den Streit zwischen ihnen zur Ruhe. Dem Einheitsdrang steht also ein Dualismus entgegen, zumal auch der untere Gott Schöpfer ist und z. T. vollkommenere Wesen schafft, als der obere. Indessen gibt es verschiedenartige Darstellungen der Menschenschöpfung und Menschenverteilung.

Bd. XXIV (1926—1927), S. 209 ff. und Bd. XXV (1927), S. 5 ff. macht P. P. Schebesta in seinem Bericht „Religiöse Anschauungen der Semang über die Oranghidop (= die Unsterblichen)“ auf Grund persönlicher Beobachtungen Feststellungen in bezug auf die Gottesidee der

einzelnen Semangstämme. Über die göttlichen Wesenheiten herrschen mannigfache und einander widersprechende Meinungen, da sich die Phantasie der einzelnen Stämme und Individuen auf diesem Gebiete sehr freischöpferisch betätigt. Trotzdem lassen sich gewisse feste Grundlinien herausheben. Mittelpunkt der Sagen und Zeremonien ist der Donnergott mit verschiedenen Namen. Mit Frau und leiblicher Verwandtschaft verbunden, ist er der Vater anderer unsterblicher Wesen. Ursprünglich Ursache des Donners, wird er später der personifizierte Donner selbst. Die Darstellungen über Entstehung von Erde und Menschen variieren nicht minder als der Gottesname. Über das Totenreich hat dieser Gott keine Macht und Befugnis. Mit Ausführungen über die sittlichen Anschauungen der Stämme verbindet der Verf. Mitteilungen über das Blutopfer beim Gewitter, das die Stimme des wegen eines Vergehens grollenden Gottes zum Schweigen bringen soll. Gebetsübungen zu diesem Gotte finden sich nicht.

Bd. XXV (1927), S. 36 ff. untersucht R. Karsten die altperuanische Religion. (Vgl. auch vom gleichen Verf. „The Civilization of the South American Indians, London, Kegan Paul u. Co.) Er findet, daß die polytheistisch-animistische Vergangenheit teilweise noch bis in die Gegenwart hineinreicht. Ehedem genossen Sonne, Mond, Donner und Geister große Verehrung. Eigentümlich ist hier der Glaube der Kraftübertragung: Menschen, besonders Kinder werden geopfert, nicht nur um die Fruchtbarkeit der Felder und die Kraft des Königs zu erhalten, sondern auch um die Götter, deren Schicksal mit dem des Königs, bzw. des Staates verbunden ist, in ihrer Stärke zu konservieren.

III. Untersuchung zum Fetischismus. Bd. XXIII (1925), S. 265 ff. schreibt A. W. Nieuwenhuis über den Fetischismus im Indischen Archipel und seine psychologische Bedeutung. Verf. will auf Grund des bei den Malaien im Indischen Archipel vorgefundenen Materials feststellen, welcher Denkart die fetischistische Religionsform entspringt, und ob hinter den vielfältigen Gestaltungen derselben ein einheitliches Denken zu finden sei. Die Bedeutung des fetischistischen Gegenstandes hängt nicht von seinem Werte, sondern von seiner außergewöhnlichen Form und seinem Alter ab. Seine besondere Wirkung kommt von den in ihm hausenden Geistern. Ist nun der Geisterglaube im Fetischismus primär, d. h. wird den in einem bestimmten Dinge wohnenden Geistern eine besondere Hilfeleistung aufgetragen, oder ist der Geisterglaube sekundär, d. h. werden Dinge mit auffallender Wirkung später als Geisterwohnung und Geistverkörperung gedacht? Der Verf. sagt: Das Erste sei die Wirkung, und der Wert des Fetischs dauere nur solange als seine Wirkung. Verständlich werden dadurch die Kopffetische, welche auf der Kopffjagd erbeutet werden. In den erbeuteten Schädeln werden schützende Seelen (nicht Geister) vorausgesetzt. Bei den Kopffägern haben wir also Fetische mit Geistern und Schädelketische mit Seelen. Man fürchtete diese Schädel und wagte sie nicht zu berühren. Die ursprüngliche Bedeutung ist den Eingeborenen selbst nicht mehr geläufig. Man erwartet vom Kopffetisch günstige Wirkungen. Diese wird auch erwartet von den Geistern des Mutes, der zur Durchführung der Kopffjagd gehört. Die handelnden Geister sind das Produkt kausaler und logischer Denkweise.

IV. Ein Beitrag zur Mondmythologie. Bd. XXIII (1925), S. 1 ff. erörtert K. Th. Preuß das Problem der Mondmythologie im Lichte der lokalen Spezialforschung (vgl. auch vom gleichen Verf. das Buch: Religion und Mythologie der Uitáto. Textaufnahmen und Beobachtungen bei einem Indianerstamm in Kolumbien, Südamerika. 2 Bde. Quellen der Religionsgeschichte, herausg. i. A. der Religionsgeschichtlichen Kommission bei der Ges. der Wiss. zu Göttingen, Göttingen 1921—23, bes. die Einleitung). Preuß betont die Schwierigkeiten, das Mondmotiv in seiner Bedeutung für Mythos und Religionsgeschichte festzustellen: Mondsymbole seien meistens nicht eindeutig zu erkennen, seien mit anderen Motiven verwoben, hätten unsichere Konturen und seien zweifelhaft in bezug auf ihre Lebendigkeit im Volks-

glauben. Verf. findet in der Religion und in der Mythologie der Uitáto eine mondmythologische Seite. Die Weltanschauung dieses Stammes sei auf den Mond als weltbewegende Kraft eingestellt, und alles, auch Übernommenes, werde durch Assimilationskraft in sie hineinbezogen. Also ein das Ganze durchziehender Gedanke. Beweise dafür bei Preuß: Der Mond ist hier der Vater; er entstand ohne Vater durch das Wort am Anfang. Er verkörpert das Wort und das Scheindung und schafft aus ihnen die Weltordnung. Das Wort gibt er den ersten Menschen, die damit unaufhörlich tanzen, d. h. Feste zum Gedeihen und Bestehen der Welt feiern. Preuß führt eine weitere Reihe von Fällen an, in denen er mondmythologische Motive finden will. Er stieß dabei allerdings auf vielfältigen Widerspruch. Es handelt sich bei ihm aber nicht darum, eine allgemeine These mondmythologischer Erklärungsweise aufzustellen, sondern, wie er versichert, nur darum, durch Spezialforschung belegte Einzelfälle vorzulegen.

V. Zu dem Thema Tod und Unsterblichkeit äußert sich E. Arbmam mit einem Beitrag „Tod und Unsterblichkeit im vedischen Glauben“ Bd. XXV (1927), S. 339 ff. Die verschiedenen Auffassungen und Theorien bezüglich der einschlägigen Texte und ihrer Interpretation werden zur Sprache gebracht, die mannigfachen Jenseitsvorstellungen und das Verhältnis der Götter und Menschen zur andern Welt dargestellt. Die ursprüngliche Auffassung des Himmels deutet ihn als Ort voll irdisch-orientalischer Wonnen, ohne ethische Vervollkommenung. Allerdings entspricht das Jenseits dem Verhalten im Diesseits. Tapferkeit im Kriege, fleißige Opfer, Freigebigkeit an Priester und rechtschaffener Wandel qualifizieren für diese Seligkeit. Die übrigen kommen an einen Ort der Strafe. Indessen sind die Anschauungen nicht unwidersprochen.

VI. Kultische Fragen finden mehrfache Untersuchungen. Bd. XX (1920—1921), S. 241 ff. legt G. van der Leeuw Studien vor über die *do-ut-des*-Formel als Opfertheorie. In der rechtlichen Auffassung, derzufolge eine Gabe seitens des Opfernenden gewissermaßen den Gott verpflichtet, eine Gegengabe bereitzustellen, hält er sie für ungeeignet, den vielen Gesichtspunkten, die beim Opfer mitspielen können (= Huldigung, Tributdarbringung, Bestechung des Gottes, Speisung, Sühne, sakramentale Opfermahle) gerecht zu werden. Verf. interpretiert die Formel nun so, daß er sie mit dem Macht(= Mana-)glauben in Beziehung setzt: Die Hingabe des Opfergegenstandes entbindet Mana, das von selbst auf magisch-mystische Weise dem Opfernenden wieder zugute kommt. Das Opfer wird gewissermaßen zur Regulierung der Naturkräfte und kann so auch ohne persönlichen Gott bestehen. Diese Deutung ist nach Leeuw geeigneter, in das innere Wesen des Opfers einzuführen als das juristische Verständnis der Formel. Indes dürfte diese Auffassung der *do-ut-des*-Formel nur auf ganz wenige Religionskreise anwendbar und darum keineswegs für die Wesensbestimmung des Opfers von entscheidender Bedeutung sein.

Bd. XXIII (1925), S. 25 ff. würdigt Arthur Darby Nock das Eunuchentum in seiner kultischen Bedeutung (*Eunuchs in ancient religion*). Er weist u. a. hin auf die allgemein verbreitete Schätzung des Eunuchentums im Sinne kultischer Reinheit („*castus primum a castratione dicitur*“) und auf die diesbezüglichen Verwandtschaften zwischen den Ländern der Antike und anderen religiösen Bereichen. — S. 285 ff. bringen Jos. und Maria Schilling in ihrem Aufsatz über Religion und soziale Verhältnisse der *Catios-Indianer* in Kolumbien auch wichtige Notizen kultischer Art. Sie trafen bei dem genannten Stamme keine Gottesverehrung, trotz besonderen Priesterstandes und verhältnismäßig hoher sittlicher Vorschriften sowie Glaube an Vergeltung nach dem Tode. Man übt ekstatische Zustände zum Zwecke der Heilung und Vorhersagung. Der Geisterverkehr hat Ähnlichkeit mit spiritistischen Sitzungen. Das Begräbnis erfolgt unter eigenartigen Riten. — Siehe auch das oben unter II über Bd. XXIV und Bd. XXV Gesagte.

Internationaler Kongreß für allgemeine Religionsgeschichte.

Nach langer Unterbrechung (1900 eröffnet in Paris, fortgesetzt 1904 in Basel, 1908 in Oxford, 1912 in Leiden) soll wiederum ein Internationaler Kongreß für allgemeine Religionsgeschichte im Jahre 1929 stattfinden, und zwar vom 27.—29. August in Lund. Im Mittelpunkt der Verhandlungen werden stehen: das Problem des Seelenbegriffes in der Religionswissenschaft und das Problem der altnordischen Religion. Zuschriften in betreff von Vorträgen und Diskussionsthemata sind an den Generalsekretär des Organisationskomitees, Herrn Prof. Dr. M. P. Nilsson in Lund zu richten, Meldungen zur Teilnahme und andere Anfragen an den Sekretär des Organisationskomitees, Dr. E. Briem in Lund.

Besprechungen.

***Wiegand**, Friedrich, D. theol. Dr. phil., Geh. Konsist. Rat, o. Univ.-Prof. in Greifswald, **Siebenhundert Jahre baltischer Kirchengeschichte** = Beiträge zur Förderung christlicher Theologie herausgegeben von A. Schlatter u. W. Lütgert, 26. Bd. 2. Heft, 8^o. (67 S.) Gütersloh 1921, C. Bertelsmann; geh. 2,— RM. / **Caspar**, Erich, Dr. phil., o. Univ.-Prof. in Königsberg, **Hermann von Salza und die Gründung des Deutschordensstaats in Preußen**. 8^o (VIII u. 108 S.) Tübingen 1924, JCB. Mohr (Paul Siebeck); geh. 3,— RM.

Fr. Wiegands missionswissenschaftliche Arbeiten sind zu wenig bekannt und verlangen daher einmal eines besonderen Hinweises: Die Stellung des apostolischen Symbols im kirchlichen Leben des Mittelalters I, 1899; Das apostolische Symbol im Mittelalter (Vortrag), 1904; Agobard von Lyon und die Judenfrage, 1901; Mathurin Veyssière la Croze als Verfasser der 1. deutschen Missionsgeschichte, 1902; Mission und Kolonisation: Internationale (Wochen-, jetzt) Monatsschrift für Wissenschaft 11/12, 1916/17, S. 975—995. Auch die hier vorliegende Geschichte der baltischen, besonders kurisch-livisch-ethnischen Kirche hat bisher kaum eine gebührende Aufmerksamkeit gefunden. Es ist ein Überblick, wie W. auf einer theologischen Kriegstagung in Riga im März 1918, kurz nach dem befreienden Vorstoß der deutschen Truppen, ihn geboten, mit ziemlich eingehender Darstellung und Würdigung der livischen Schwertbrüder- und Deutschordens-Mission wie ihres zu planmäßiger Arbeit berufenen Führers Albert von Riga; recht tatsächlich, keineswegs ein ‚Aufriß in großen Zügen‘ mit der Gefahr, Linien zu sehen, die man selber gezogen hat. So gibt W. in der Sache fast ebensowenig Anlaß zu Bedenken und Beanstandungen wie in seiner im allgemeinen gedanklich-glatten und nüchtern-gemessenen Sprache.

E. Caspars Vortrag vom 14. Deutschen Historikertag zu Frankfurt a. M. im Herbst 1924 (vgl. Bericht, Frankfurt 1926, S. 23 f.), nunmehr in wissenschaftlicher Rüstung bereitgestellt, ergänzt das seitherige Bild der preußischen Ordensgeschichte (u. a. Karl Lohmeyer, Geschichte von Ost- und Westpreußen I³, Gotha 1908, bis 1411 reichend), in dem Hermanns Anteil kaum beachtet ward, aber auch das wissenschaftl. Bild Hermanns selber (u. a. Andreas Lorck, Hermann von Salza. Sein Itinerar = Diss. Kiel 1880, nicht abgeschlossen; Adolf Koch, Hermann von Salza, Meister des Deutschen Ordens, Leipzig 1885), das seine Mitwirkung in Preußen fast ganz übersah. Aus eingehender Prüfung der auf die europäischen Unternehmen des Deutschordens sich beziehenden (besonders Kaiser- und Papst-) Urkunden weist C. nach, daß der 4. Hochmeister des Deutschen Ritterordens bereits in dem kurzfristigen siebenbürgisch-burzenländischen Versuche (1211—1225/26; vgl. Putzgers Karte ‚Ostdeutsche Kolonisation‘) auf Gründung eines unabhängigen Missionsstaates hingearbeitet und dann, in solchen Erfahrungen gewachsen, ganz planmäßig dieses